

39

VIER FREUNDE

Freitag, 11. September 2015

22:00 Uhr

Liederhalle Hegel-Saal

Gershwin Piano Quartet

Inhalt

Programm	3
Interview Die Partitur im Kopf und nicht den Kopf in der Partitur	4
Biographien Gershwin Piano Quartet	14
Mischa Cheung	14
André Desponds	15
Benjamin Engeli	15
Stefan Wirth	16

MUSIKFESTUTTGART

Eine Veranstaltung der
Internationalen Bachakademie Stuttgart
Johann-Sebastian-Bach-Platz ■ 70178 Stuttgart
www.musikfest.de ■ Tel. 0711 61 921-0

Redaktion Dr. Christiane Plank-Baldauf ■ Das Interview
mit den Mitgliedern des Gershwin Piano Quartets führte
Dr. Cornelia Weidner exklusiv für dieses Heft ■

Satz vjp ■ **Druck** Offizin Scheufele ■ Änderungen vorbehalten.

VIER FREUNDE

Freitag, 11. September 2015

22:00 Uhr

Liederhalle Hegel-Saal

Sergei Rachmaninow 1873 – 1943

- Vocalise & Tarantella

George Gershwin 1898 – 1937

- Embraceable You (arr. Earl Wild) — Solo: Benjamin Engeli

Sergei Prokofjew 1891 – 1953

- Three Movements of Lieutenant Kishé
Birth – Romance – Trojka

George Gershwin

- I Loves You (arr. Wirth) — Solo: Stefan Wirth
- An American in Paris

Pause

George Gershwin

- Rhapsody in Blue
- I Got Rhythm (arr. Earl Wild) — Solo: Mischa Cheung

Cole Porter 1891 – 1964

- Night and Day

George Gershwin

- Oh, Lady Be Good (arr. Desponds) — Solo: André Desponds

Leonard Bernstein 1918 – 1990

- aus: West Side Story
Tonight – I Feel Pretty – Jet Song – America

Gershwin Piano Quartet

Mischa Cheung ■ **André Desponds** ■ **Benjamin Engeli** ■ **Stefan Wirth**

Konzertdauer etwa 1 ½ Stunde

»Die Partitur im Kopf und nicht den Kopf in der Partitur«

Hans von Bülow

4 **U**nter diesem Motto sorgt das Gershwin Piano Quartet seit nunmehr bald 20 Jahren auf der ganzen Welt für volle Konzertsäle und begeisterte Publikumsränge. Über die Ursprünge des Ensembles, das Musizieren mit vier Klavieren und über die besonderen Anforderungen an Musiker und Repertoire sprach Cornelia Weidner mit dem Gründer des Gershwin Piano Quartet André Desponds:

Wie kommt man auf die Idee, den Namen Klavierquartett wörtlich zu nehmen und ein Quartett mit vier Pianisten zu gründen?

Nun, eigentlich war das ein Zufall. Dahinter steckt keine geplante Erfolgsstory oder die bewusste Suche nach einer Marktlücke. Es war vielmehr so, dass mich damals — das muss jetzt gut 18 Jahre her sein, so genau weiß ich das gar nicht mehr — ein Zürcher Musikgeschäft, das auch Klaviere und Flügel im Angebot hatte, gezielt darum gebeten hatte, ein Ensemble mit mehreren Pianisten zusammenzustellen. Die haben ein Klavierfestival veranstaltet und wollten da eben gerne ein Konzert mit mehreren Flügeln dabei haben. Ich habe damals schon an der Zürcher Hochschule der Künste unterrichtet und dann einfach drei meiner besten Studenten gefragt (Stefan Wirth ist heute noch dabei). So waren wir also zu viert, und haben mehrheitlich improvisiert und ein paar Songs von Gershwin arrangiert. Nachdem der Auftritt ein großer Erfolg war und es zu viert gut funktioniert und zudem viel Spaß gemacht hat, beschlossen wir, das Gershwin Piano Quartet zu gründen.

Nachdem ich fertig war mit dem Arrangement von *Rhapsody in Blue* und die anderen mit dem von *American in Paris*, lief alles wie von selbst. Ich fragte den damaligen Intendanten vom Zürcher Tonhalle Orchester, Richard Bächli, ob er Interesse hätte, uns zu managen — es lief alles ganz unkompliziert, ohne Verträge und Diskussionen um Prozente. Ich weiß noch von den ersten Konzerten, die er uns vermittelt hat: die waren in Brasilien und Athen. Ich habe den Vertrag einfach blindlings unterschrieben und gedacht: »Toll, wir machen Ferien und spielen ein bisschen, und es ist alles bezahlt!« Erst im Nachhinein habe ich bemerkt, dass die vielen Nullen im Vertrag nicht Lokalwährung, sondern damals noch kostbare Dollars waren! Gleich danach folgte eine CD-Produktion mit dem Radio DRS und eine Aufzeichnung von der Tessiner Fernsehstation. Das war der Anfang.

Gershwin hat damals also schon eine wichtige Rolle gespielt — und zur Namensgebung geführt?

Ja, Gershwin war so etwas wie der gemeinsame Nenner, der uns vier Pianisten verbunden hat. Einige von uns kamen eher aus dem Jazz, andere aus der Klassik — Gershwin hat von beidem etwas, da konnte sich jeder wiederfinden. Unser Ansatz war zudem — und ist es immer noch — Vieles auszuprobieren und auch Teile ganz offen zu lassen und zu improvisieren, wie es im Jazz ja vor allem üblich ist. Auch das verträgt sich mit Gershwins Musik sehr gut. Der Name Gershwin Piano Quartet erschien uns dann eigentlich ganz griffig und vor allem auch gut geeignet, um im CD-Regal gefunden zu werden — damals war dieser Aspekt noch wichtig. Und gut klingen tut er auch — auch wenn Piano Quartet natürlich manchmal noch zu Verwechslungen mit dem klassischen Klavierquartett (also Klavier und Streicher) führt. Aber alle anderen Varianten fanden wir dann einfach nicht so gut.

Wie haben die vier Pianisten, die heute das Gershwin Piano Quartet bilden, zusammengefunden?

Die Anfangsformation waren wie gesagt meine drei Studenten und ich, das hat lange sehr gut funktioniert. Mit dabei war Nik Bärtsch, der inzwischen ein sehr erfolgreicher Jazz-Pianist und auch Produzent ist. Er hat mit der Zeit immer mehr seine eigenen Projekte gemacht und hatte keine Zeit mehr, so dass er vor acht Jahren ausgestiegen ist. Außerdem hatten wir in der Gründungsbesetzung noch eine

feinfühlig und begabte junge Frau dabei, Marlis Walter, die dann ebenfalls ausgetreten ist. Da mussten wir also auf die Suche nach zwei neuen Pianisten gehen, um wieder ein Quartett zu sein. Das hat ein bisschen gedauert und war gar nicht so einfach. Mit Benjamin Engeli und Mischa Cheung haben wir dann zwei gut aussehende junge Pianisten gefunden, die uns gut ergänzt haben — und dabei kam es nicht in erster Linie auf das Aussehen an (lacht). Nein, die beiden erfüllen alle Bedingungen, die man in so einem Ensemble braucht: sie sind teamfähig, das ist ganz wichtig, sie sind gute Kammermusiker, das heißt, sie können sich im Ensemble unterordnen, sie können improvisieren und arrangieren — kurz gesagt, sie sind wahnsinnig vielseitig. Das ist in diesem Ensemble fast noch wichtiger, als enorm virtuos auf den Tasten zu sein und viele Preise gewonnen zu haben. Natürlich sind alle sehr gute Pianisten, das ist die Grundlage, aber das reicht hier eben nicht.

Es begann also alles mit George Gershwin, der auch der Namenspatron des Quartetts ist und dessen Werke bis heute im Zentrum des Repertoires stehen. Wie kann man das Repertoire des Gershwin Piano Quartet beschreiben?

6

Wir spielen eigentlich ausschließlich Bearbeitungen, denn es gibt ja praktisch keine Originalkompositionen für unsere Besetzung. Und diese Arrangements stammen alle von uns selbst. Das geht dann eigentlich reihum, jeder Pianist steuert eigene Bearbeitungen bei und darf auch selbst vorschlagen, welches Stück er für das Quartett neu bearbeiten möchte. Wir sind eigentlich ein sehr schweizerisch-demokratisches Ensemble und alle gleichberechtigt. Wenn einer von uns ein neues Werk arrangiert hat, und es dann gemeinsam einstudiert wird, hat er da vielleicht etwas mehr zu sagen, weil er genau weiß, wie er es sich vorgestellt hat. Aber selbstverständlich können alle bei der Probenarbeit mitreden. Die Arrangements sind auch alle sehr unterschiedlich — abhängig vom Arrangeur und vom Ausgangstück. Manche geben den Notentext sehr genau vor, andere lassen mehr Freiraum für Improvisation — und manchmal sind die Übergänge da auch ganz fließend, da kann man dann nicht mehr genau sagen, was noch dazu komponiert und was freie Improvisation ist. So entstehen manche Stücke auch aus der Situation ad hoc heraus. Unsere Version von Gershwins *The Man I Love* ist zum Beispiel in nur zwei Stunden entstanden — oder Porters *Night and Day*, das wir auch in Stuttgart im Konzert spielen werden, war auch eine eher ad hoc entstandene Improvisation.

Wichtig ist, dass wir uns untereinander sehr gut kennen — auch unsere Stärken und Schwächen. Wenn ich ein Stück neu arrangiere, weiß ich immer schon genau, wer was spielen wird. Wenn zum Beispiel ein Pianist ein besonders schönes Rubato spielen kann, so notiere ich ihm das in die Stimme, ein anderer ist Linkshänder und hat dementsprechend eine besonders ausgeprägte linke Hand — auch das kann man berücksichtigen. So sind die Arrangements immer besonders auf unsere Besetzung zugeschnitten — und auf die Position der Flügel auf der Bühne. Wir spielen ja meistens mit zwei Flügeln ohne Deckel, die stehen rechts und sind dann eher begleitend eingesetzt, und zwei mit Deckel, die also einen Direktklang haben und eher die Hauptmelodie bekommen. Und damit jeder mal die Begleitstimmen abbekommt, und die Zuhörer jeden von uns mal von ihrem Platz aus sehen können, wechseln wir während des Konzerts auch immer die Position. Ebenso wechseln wir in den Programmen ja auch meistens zwischen Stücken für das Ensemble und Solostücken, damit sich jeder Pianist auch einmal einzeln präsentieren kann — und damit es auch klanglich einen Ausgleich zu den voluminöseren Stücken für vier Klaviere gibt.

Welchen besonderen Herausforderungen sieht man sich beim Zusammenspiel von vier Pianisten gegenübergestellt? Was erfordert das Zusammenspiel im Vergleich zum Beispiel zu einem Streichquartett oder einer anderen Kammermusikformation — ganz abgesehen von der Tatsache, dass man irgendwie vier Flügel auf die Bühne bringen muss?

7

Das Schwierige ist zum einen die unmittelbare Attacke des Klavierklangs. Wenn man einen Akkord zusammen spielen möchte, so muss das absolut akkurat sein – sonst klappert der eine hinterher und der Effekt ist weg. Das ist beim Streicherklang etwas einfacher. Außerdem sitzen wir meistens recht weit auseinander und sehen nur den Kopf der beiden gegenüber sitzenden Pianisten. Deshalb sind die Bearbeitungen auch so gemacht, dass Passagen, die exakt zusammen gespielt werden sollen, in den Stimmen der Pianisten liegen, die nebeneinander sitzen. Das ist dann etwas einfacher hinzubekommen. Auch hier muss der Arrangeur die Aufführungssituation also schon im Blick haben. Wenn wir ältere Stücke aus unserem Repertoire spielen, merken wir manchmal, dass wir früher auf diese Dinge noch weniger geachtet haben. Da haben wir nun einfach mehr Erfahrung und sind besser aufeinander eingespielt.

Die Veranstalter sehen dann häufig in der Tatsache, vier Flügel herbeibringen zu müssen, die größte Herausforderung. Aber so kompliziert ist das meistens gar nicht — ein Telefon genügt! Und wenn man bedenkt, dass wir fast immer vor ausverkauftem Haus spielen, dann sind wir immer noch sehr viel günstiger als ein ganzes Orchester (lacht). Immerhin wecken wir mit dieser Besetzung häufig die Neugier des Publikums — das kommt ja nicht wegen uns oder weil wir so berühmt sind (das ist vielleicht höchstens so, wenn wir in der Schweiz auftreten — in China, wo wir große Hallen füllen, kennt uns niemand), sondern weil die Leute mal vier Flügel auf der Bühne erleben wollen.

Inzwischen geht das Repertoire auch über Gershwin hinaus. Rachmaninow, Prokofjew, Cole Porter, Leonard Bernstein stehen heuer mit auf dem Programm, aber auch Werke von Strawinsky oder Tschaikowski wurden für Ihre Besetzung bearbeitet. Welche Stücke bieten sich besonders für eine Bearbeitung für vier Klaviere an? Wie treffen Sie die Auswahl?

Da ist jeder Pianist eigentlich ganz frei und kann das arrangieren, was er gerne möchte. Da gibt es letztlich kein Prinzip, kein Programm. Mischa Cheung wollte zum Beispiel unbedingt die drei Stücke aus Prokofjews *Leutnant Kishé* arrangieren. Ich war da zuerst sogar eher skeptisch — und jetzt gehört das Stück zu meinen Lieblingen. Dabei ist dies auch ein Beispiel dafür, wie sich eine Bearbeitung auch sehr weit vom Original entfernt. Gerade im letzten Teil geht Mischa Cheungs Fassung sehr frei mit dem Original um. Das ist dann schon fast eine eigene Komposition und nur noch zu 20% die Bearbeitung eines vorhandenen Themas. Bei den Arrangements von Stefan Wirth ist es auch meistens so, dass hier schon sehr viel Eigenes mit drin ist, schließlich ist Stefan Wirth auch Komponist.

Welche Werke würden Sie noch für eine Bearbeitung reizen? Gibt es neue Pläne und Ideen?

Oh ja, Ideen und Pläne gibt es viele! Aber die dürfen wir noch nicht alle verraten. Ich habe da zum Beispiel eine Idee, die ein wirklich ausgearbeitetes Arrangement erfordern würde. Dafür bräuchte ich mindestens zwei Monate Zeit, aber das wäre dann auch ein Knaller — darüber kann ich noch nicht sprechen ... Auch sonst gibt es unendlich viele Möglichkeiten und Ideen. Wir haben ja auch schon sehr viele verschiedene Dinge gemacht, zum Beispiel mit einer Tänzerin gearbeitet, die



George Gershwin, Fotografie, um 1918

dann auf und in den Flügeln getanzt hat, oder auch einen Liederabend mit Gershwin- und Porter-Songs mit der Sängerin Noemi Nadelmann. Wir könnten uns auch mal ein Programm mit Film vorstellen — beispielsweise als neuer Live-Soundtrack zu Disneys *Fantasia*. Das wäre toll, ist aber leider wegen der Aufführungsrechte nicht so einfach. Die Ideen werden uns in jedem Fall nicht ausgehen. Ravels *Bolero* würde ich zum Beispiel auch gerne mal machen — aber so, dass es dann wirklich ganz

Für die Musik – vom Freund zum Förderer

Wenn es die Internationale Bachakademie Stuttgart nicht schon gäbe, müsste man sie genau so erfinden ...

... denn sie ist einzigartig in ihrer Vielfalt, in ihrem Zusammenwirken von Musik- und Wortveranstaltungen. Damit die Bachakademie auch künftig kreativ, inhaltsreich und hochkarätig arbeiten kann, braucht sie Unterstützung vieler Menschen, die sich dazu aufgerufen fühlen, das Motto »Bewährtes erhalten, Neues gestalten« zu unterstützen.

Mitglieder

- haben Vorrang bei der Karten- und Abonnementbestellung
- erhalten das Studium Generale der Bachwoche sowie den Musikfest-Pass des Musikfest Stuttgart zu ermäßigtem Preis
- haben kostenlosen Zutritt zu den »Musikalischen Salons«
- genießen jährlich ein exklusives Sonderkonzert
- nehmen an Kulturreisen zu auswärtigen Konzerten der Bachakademie teil
- erhalten die Zeitschrift »Forum Bachakademie« direkt nach Hause.

Sie können Mitglied als Einzelperson, Ehepaar, Familie (Eltern/Großeltern mit Kindern/Enkeln), Schüler/Student oder Firma zu unterschiedlichen Spendenhöhen werden.

Foto: Dawid-W/photocase.de

Förderkreis Internationale Bachakademie Stuttgart

Kontakt: Rosemarie Trautmann

Johann-Sebastian-Bach-Platz – 70178 Stuttgart
0711 61 921 29 – foerderkreis@bachakademie.de

FÖRDERKREIS BACHAKADEMIE

anders klingt als das Original — oder auch *Smoke on the Water* von Deep Purple oder eine groovige *Pathétique* von Beethoven. Wir sind da überhaupt nicht festgelegt, das macht es so spannend. Es ist auch ein bisschen eine Frage der Zeit, wieviel wir schaffen, denn jeder von uns hat ja auch eigene Projekte. Stefan Wirth ist wie gesagt Komponist und oft in Theaterproduktionen involviert. Ich kenne niemanden, der ein so breites Wissen hat und so inspirierend z. B. zeitgenössische Musik vermitteln kann. Benjamin Engeli ist ein international gefragter und extrem professioneller und zuverlässiger Kammermusiker, Mischa Cheung ist u. a. als Pianist von Spark und in großen Projekten mit Orchestern erfolgreich unterwegs. Neben seinem geschmeidigen und virtuosem Klavierspiel ist er der diplomatischste von uns (was meine doch etwas fetischistische und pedantische Handhabung des Rhythmus zeitweise besänftigen kann ...) Ich bin schon immer ein Allrounder gewesen, so fühle ich mich in fast jedem Musikstil zu Hause, musiziere oft in Tanzproduktionen, improvisiere zu Stummfilmen, begleite klassische SängerInnen oder arbeite mit Jazzmusikern zusammen. So bringt jeder von uns etwas ganz Eigenes und eine ganz besondere Seite und Fähigkeit in das Ensemble mit und wir ergänzen und bereichern uns sehr! Eigentlich sind wir wie eine Familie: auch bei uns wird zuweilen hitzig diskutiert, aber auch das kommt ja in den besten Familien vor. Und insgesamt funktioniert es supergut. Manchmal denke ich mit Freude an das zurück, was ich von den anderen alles gelernt habe.

Gibt es, ganz abgesehen von den vier Flügeln – so etwas ein Markenzeichen des Gershwin Piano Quartet?

Wir spielen alles auswendig! Das ist mir ganz wichtig — und gehörte auch zu den Auswahlkriterien bei der Besetzung. So kann man nämlich sein Gengenüber auch anschauen und mit den Kollegen Kontakt aufnehmen, das fällt schwer, wenn der Kopf in den Noten hängt oder man damit beschäftigt ist umzublättern. Frei nach Hans von Bülow: Wir haben die Partitur im Kopf und nicht den Kopf in der Partitur. Ich empfinde es als absolut wohltuend, ohne Noten zu spielen, man wird davon nicht abgelenkt, sondern kann sich ganz auf die Musik und das Miteinander-Musizieren konzentrieren.

Herr Desponds, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Cornelia Weidner



Das **Gershwin Piano Quartet** wirft neues Licht auf die Musik von George Gershwin. 4 Pianisten an 4 Flügeln spielen, arrangieren und improvisieren über einige von Gershwins beliebtesten Songs und Orchesterwerken, wie z. B. *Rhapsody in Blue*, *An American in Paris*, *Porgy and Bess* oder *I Got Rhythm*. Die Originalversionen wurden von den Quartett-Mitgliedern für die ungewöhnliche Besetzung von vier Flügeln umgearbeitet und führen so zu einem neuartigen und aufregenden Konzerterlebnis. In seinem neuen Programm beschränkt sich das Quartett nicht mehr nur auf Gershwins Musik, sondern setzt diese mit anderen bedeutenden Werken aus der Epoche in Beziehung, z. B. von Prokofjew und Rachmaninow. Auf diese Weise werden die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen der alten und der neuen Welt, zwischen Klassik und Jazz, klassischem Ballett und Broadway-Show greifbar und sorgen für einen abwechslungsreichen, hochvirtuosen Konzertabend. Das Gershwin Piano Quartet wurde 1996 von André Desponds gegründet. Es hat sein Programm mit grossem Erfolg und beeindruckender medialer Resonanz in ganz Europa, Südamerika, China sowie im Nahen Osten präsentiert. So war das Quartett unter anderem beim Schleswig-Holstein Musik Festival, im KKL Luzern, beim Festival de Menton, beim Athens Festival, beim Baalbek International Festival im Libanon, im Oriental Art Center Shanghai oder beim Mozarteo Brasileiro in São Paulo zu Gast.

Mischa Cheung ist der jüngste Pianist im Gershwin Piano Quartet und wurde als Sohn schweizerisch-chinesischer Eltern geboren. Während seiner Jugend wurde er von seinem Vater unterrichtet und setzte nach erfolgreichem Matura-Abschluss seine musikalische Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste bei Prof. Scherbakov fort, wo er seine Studien 2011 mit höchsten Auszeichnungen beendete. Als Preisträger zahlreicher Klavierwettbewerbe sowie Gewinner von namhaften Förder- und Studienpreisen tritt er als Solist sowie auch als Pianist in verschiedenen Formationen weltweit auf, bspw. mit der Jungen Münchner Philharmonie oder dem Tampere Philharmonic Orchestra. Nicht zuletzt aufgrund seiner musikalischen Vielseitigkeit sowie verschiedenster Interessen liegen ihm unterschiedlichste Musikgenres als auch die Improvisation am Herzen. Seit 2011 ist er Pianist beim ECHO-preisgekrönten Ensemble Spark, mit dem er weltweit bei vielen renommierten Konzerthäusern sowie Festivals gastierte, an zahlreichen Radio- und TV-Produktionen mitwirkte und im Jahr 2012 eine CD bei der Deutschen Grammophon veröffentlichte. Seit 2009

ist Mischa Cheung an der Zürcher Hochschule der Künste als Assistent von Prof. Scherbakov, sowie regelmäßig auch als Dozent tätig.

André Desponds gehört zu den wenigen Musikern, die sich in einer Bach-Fuge oder einer Chopin-Ballade genauso zu Hause fühlen wie beim Improvisieren über *I Got Rhythm*. Maßgeblich geprägt wurde er durch seine Studien an der Musikhochschule Zürich bei Sava Savoff und Johannes Sonnleitner sowie bei Sergiu Celibidache. Er ist als Solist, Kammermusiker, Jazz-Improvisator, Stummfilmbegleiter und Theatermusiker gleichermaßen gefragt und arbeitet mit Musikern wie Noëmi Nadelmann, Simon Estes, Maja Boog, Andreas Vollenweider und Thomas Dobler zusammen. Aus der Fülle von Projekten seien nur einige herausgegriffen: Gründung des Gershwin Piano Quartet (1996), das Theaterspektakel *L'homme orchestre* mit dem Clown Dimitri an den Luzerner Festwochen, wo Desponds als Komponist und Musik-Komödiant zu erleben war, sowie zahlreiche Orchesterpräsentationen und kommentierte Konzerte für Kinder und Jugendliche. 2006 kreierte er zusammen mit der Tänzerin Andrea Herdeg den musikalischen Tanztheater-Abend *Zal*, eine Hommage an Frédéric Chopin, 2011 folgte *Nuits Blanches*, ein Abend über Maurice Ravel. André Desponds ist Dozent für Improvisation und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste.

Benjamin Engeli wuchs in Kreuzlingen in einer Musikerfamilie auf und begann schon früh, sich für die verschiedensten Instrumente zu begeistern. Seine Ausbildung als Pianist erhielt er bei Adrian Oetiker, Homero Francesch, Lazar Berman, Andrzej Jasinski, Maurizio Pollini und Andrés Schiff. Mittlerweile konzertiert in den meisten Ländern Europas, in Australien, Brasilien, China, Indien, Kanada, Libanon und den USA. Er musiziert mit Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Tschaikowsky-Sinfonieorchester Moskau oder dem Tonhalle Orchester Zürich. Neben seiner solistischen Tätigkeit widmet er sich mit Begeisterung der Kammermusik: als Mitglied des Tecchler Trios gewann er 2007 den ARD-Musikwettbewerb in München, mit dem Gershwin Piano Quartet, dem Zurich Ensemble und weiteren Formationen führt er derzeit eine weltweite Konzerttätigkeit. Er ist Klavierprofessor am Landeskonservatorium Feldkirch und Dozent für Kammermusik an der Hochschule für Musik in Basel.

Der Pianist und Komponist **Stefan Wirth** gehört zu den vielseitigsten Schweizer Musikern seiner Generation. Er ist als Pianist zeitgenössischer Musik sehr aktiv und spielt als festes Mitglied im Collegium Novum Zürich sowie im Ensemble Contrechamps (Genf). Häufig arbeitet er eng mit den Komponisten zusammen, so z. B. mit Heinz Holliger als Solist beim Orchestra della Svizzera Italiana 2009 oder mit Beat Furrer für dessen Klavierkonzert im Warschauer Herbst 2010. 2013 erarbeitete er mit Pierre Boulez dessen 2. *Klaviersonate*. Seine pianistische Ausbildung erhielt Stefan Wirth an der Musikhochschule Zürich bei Hadassa Schwimmer und Irwin Gage, darauf bei Leonard Hokanson an der Indiana University Bloomington (USA). Neben seiner Ensemblesätigkeit tritt er auch als Solist und Kammermusiker auf, so z. B. 2013 an den Weimarer Liedertagen oder 2014 mit einem Skrjabin-Abend an den Zürcher Festspielen. Als Komponist erhielt Stefan Wirth Aufträge u. a. vom Münchener Kammerorchester, vom WDR für die Wittener Tage für neue Kammermusik, der Ruhr-Triennale und dem Lucerne Festival. Außerdem hat er als Pianist, Komponist und Arrangeur für verschiedene Musiktheater-Produktionen mit Regisseuren wie Christoph Marthaler, Frank Castorf, Anna-Sophie Mahler und Boris Nikitin zusammengearbeitet.